

## 2 Ausgangslage: konzeptionelle Grundlagen und theoretischer Bezugsrahmen

*"Der Ausgangspunkt ist ein prinzipiell operatives und dann prozedurales Verständnis der Realität – mit oder ohne 'Autopoiesis'. Das führt in die Vorstellung einer nicht mehr durchschaubaren Komplexität und weiter zur Arbeit an kognitiven Strukturen".<sup>158</sup>*

### 2.1 *State of the Art*: Transdisziplinärer theoretischer Bezugsrahmen

Im Folgenden werden neuere programmatische Beiträge unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen skizziert, aus denen sich analytisch intertextuelle Grundmuster zur Erklärung von Steuerung in den verschiedenen fachlichen Kontexten ableiten lassen, und deren Ansätze, Paradigmen und Konzeptualisierungen insofern im Hinblick auf das zu entwickelnde rhetorische Steuerungskonzept heuristisch genutzt werden können.

Aufgrund der eingangs geschilderten multiparadigmatischen Ausrichtung der Rhetorik als Forschungsdisziplin und ihrer Identifikation als einer Integrationswissenschaft wurde ein bewusst weites disziplinäres Spektrum gewählt, in das die fokussierten Beiträge einzuordnen sind. Dies hat den Vorteil, einen möglichst weiten Bereich an Anwendungsfällen zu erschließen, für die das zu entwickelnde rhetorische Steuerungskonzept greift. Ein entscheidender Nachteil besteht darin, dass ein sehr hoher Abstraktionsgrad angesetzt werden muss, um Allgemeingültigkeit der Aussagen zu erreichen.

#### 2.1.1 *Auswahl und Systematisierung der relevanten Erklärungsansätze*

Die Auswahl der relevanten Forschungstexte erfolgt in erster Linie unter dem Problemgesichtspunkt, wie sich die Zugänge zur (expliziten oder impliziten) Erklärung von (kommunikativer) Steuerung im Kontext strategischer, medialer

---

158 Luhmann 1997a, S. 310.

und sozialer Interaktionsbeziehungen konzeptuell darstellen. Es geht also um die Frage, auf welche Weise in verschiedenen Forschungskontexten über kommunikative Steuerung kommuniziert wird, sofern diese Forschungskontexte Berührungspunkte zu den Themen 'strategische Kommunikation' oder 'Persuasion' aufweisen.<sup>159</sup> Bei der Recherche wurde ein ganzheitlicher Ansatz zugrunde gelegt, der intertextuelle Bezüge zum Steuerungsproblem in einem möglichst breiten transdisziplinären Spektrum erfasst. Das zugrunde gelegte Korpus an Forschungstexten repräsentiert dabei freilich nur einen geringen Ausschnitt an aktuellen Theoriebeiträgen, die für das rhetorische Steuerungsproblem als programmatisch eingeschätzt werden können, sowie an aktuellen und antiken "basistheoretischen" Modellierungen. Die vorgestellte Einteilung ist *exemplarischer* und *heuristischer* Art; sie ist auf einige wenige relevante Titel eingegrenzt, und bezieht sich (mit Ausnahme der antiken Quellentexte) auf die deutschsprachige Forschungslandschaft seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts bis zum aktuellen Zeitpunkt.<sup>160</sup>

Zur Systematisierung der analysierten Beiträge nehme ich im Folgenden eine Einteilung in *Cluster* vor, indem ich die verschiedenen Autoren jeweils einer Fachrichtung und einem programmatischen Ansatz zuordne. Dabei teile ich fünf Felder ein, in die ich die Beiträge gruppieren, die sich mit der Steuerung und zielgerichteten kommunikativen Beeinflussung von Einstellungen, Meinung und Verhalten mit jeweils unterschiedlichem Fokus auseinandersetzen:

---

159 Vgl. zu einer methodologischen Begründung dieses Vorgehens (bei einem vergleichbaren wissenssoziologischen Ansatz) auch Luhmann 1989a, S. 9 f.

160 Kriterium für die Auswahl der als relevant bewerteten Beiträge, die aus der systematischen Literaturrecherche selegiert wurden, war ihre potentielle Verwendbarkeit für das angestrebte integrative Steuerungskonzept.

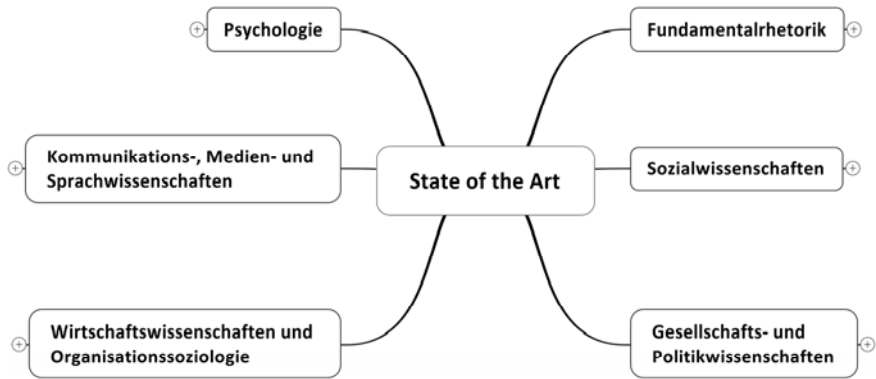


Abbildung 7: Zugrunde gelegte wissenschaftliche Felder

Bei der Skizzierung der verschiedenen Theoriestränge geht es mir weder um eine taxonomische Darstellung der unterschiedlichen Denkansätze und Modellbildungen in ihrem wissenschaftssystematischen Verhältnis zueinander, noch um eine vollständige analytische Repräsentation der argumentativen Korrespondenzen. Die nachfolgende knappe Positionierung der zentralen programmatischen Beiträge erfüllt im Rahmen der vorliegenden Arbeit vielmehr die Funktion, die "Eckpfeiler" des später abgeleiteten multiparadigmatischen Bezugsrahmens rhetorischer Steuerung abzustecken und somit eher eine "genealogische" Einordnung vorzunehmen als eine umfassende klassifikatorische Positionierung zu entwickeln.

### 2.1.2 "Basistheorien"

Sämtliche analysierten wissenschaftlichen Beiträge greifen auf "Basistheorien" zurück, die das theoretische "Fundament" für die jeweilige Argumentation bilden. Basistheorien lassen sich wiederum entsprechend ihrer Reichweite systematisieren.<sup>161</sup> Aus den Basistheorien leiten sich theoretische und methodologische "Orientierungskomplexe"<sup>162</sup> ab, die – je nach Zugriff der einzelnen Beiträge –

161 Für einen Einteilungsversuch der "Basistheorien" entsprechend ihrer "Reichweite" vgl. bspw. die medienwissenschaftlich orientierte Darstellung in Weber 2003 oder die auf politische Kommunikation fokussierte Einteilung in Jarren und Donges 2002b.

162 Zum Begriff des Orientierungskomplexes, der auf eine Ebene "unterhalb" der Paradigmenbildung abzielt, vgl. Weingart 1976, S. 33 ff.

die jeweilige Paradigmenbildung in den Fachdisziplinen prägen: Während in der (Individual-)Psychologie und den Sprachwissenschaften in den zugrunde gelegten Beiträgen vorwiegend die *Mikroperspektive* der Steuerung einzelner Faktoren innerhalb einer (kommunikativen) Interaktionsbeziehung fokussiert wird, befassen sich Wirtschaftswissenschaften und Organisationssoziologie zumeist mit der *Mesoebene*, indem sie die Steuerung von Akteurskonstellationen problematisieren. Gesellschafts-, Politik- und Sozialwissenschaften hingegen sind eher auf den Bedingungskontext eines funktional differenzierten Steuerungsgefüges, und damit die *Makroebene* ausgerichtet.<sup>163</sup> Kommunikations- und medienwissenschaftliche Beiträge (unter die auch die rhetorische Forschung subsumiert wird) sind am schwierigsten in diese Systematisierung einzureihen, da sie sich häufig gerade mit den *Mikro-Makro-Links* der verschiedenen Ebenen befassen.<sup>164</sup>

Bevor ich die zugrunde gelegten programmatischen Theoriebeiträge der verschiedenen Fachrichtungen vorstelle, möchte ich zunächst die hier als "Basis-theorien" dargestellten Grundlagentexte kurz einordnen, auf die diese Beiträge aufbauen. Hierbei unterscheide ich zunächst "Handlungstheorien", die zur Erklärung von Steuerung am individuellen Handeln eines Akteurs ansetzen und "Systemtheorien", die zur Erklärung von Steuerung vom singulären Handeln abstrahieren und das Gefüge des interaktiven Zusammenwirkens ins Zentrum ihrer Beobachtung stellen, um dort analytisch Steuerungsphänomene abzuleiten und zu beschreiben. (Einige Theoriebeiträge lassen sich nur schwer der handlungs- oder systemtheoretischen Richtung zuordnen. Sie führe ich daher unter "Sonstigen" Basistheorien gesammelt auf.) Da es ein Ziel der vorliegenden Arbeit darstellt, an den aktuellen interdisziplinären Diskussionsstand anzuschließen, nehme ich vorrangig die neueren basistheoretischen Theorien und Modellbildungen in den Blick, die die aktuelle Diskussionen in den jeweiligen Fachbereichen prägen.

---

163 Für die Einteilung dieser Ebenen vgl. Abschn. 1.2.5.2, S. 49 ff. sowie Abschn. 1.2.5.3, S. 52 ff. dieser Arbeit; s. insbes. auch Rief 2008, S. 88 ff., Jarren und Donges 2002b; Quandt 2011 mit weiterer Lit.

164 Vgl. Quandt 2011.

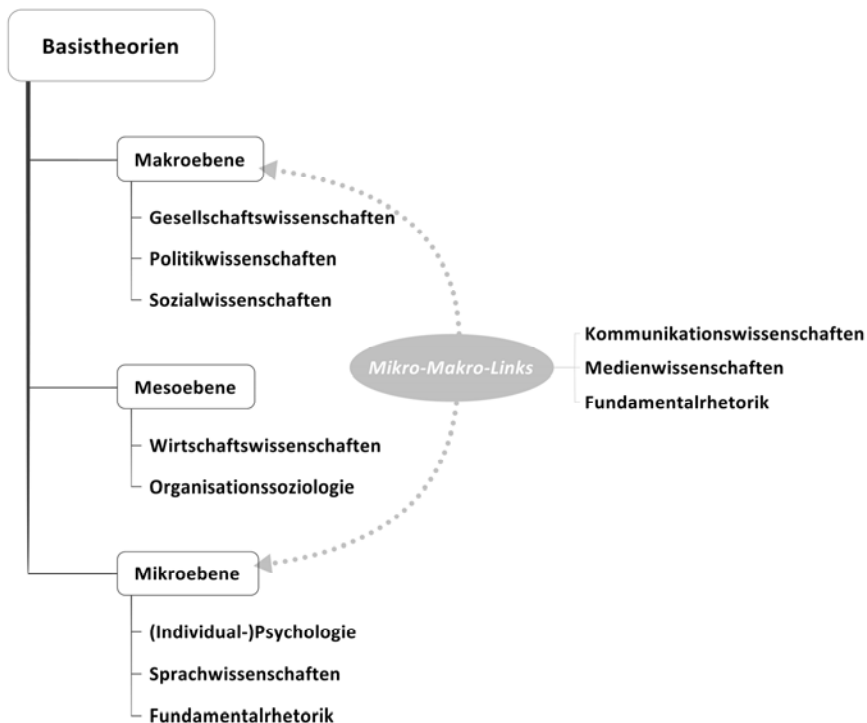


Abbildung 8: Reichweite der Basistheorien und ihr Einfluss auf die Paradigmenbildung in den Fachdisziplinen

Eine Ausnahme bilden die rhetorischen Grundlagentexte der griechischen und römischen Antike, die noch heute Gegenstand der Grundlagendiskussion in der Rhetorik sind.<sup>165</sup>

165 Neben der Rhetorik greifen auch andere Disziplinen immer wieder die antiken Erklärungsmuster, Vorstellungen und Konzeptualisierungen auf und verwenden sie als Ausgangspunkt ihrer Theoriebildung. (Vgl. bspw. für eine Auswertung der handlungstheoretischen Bezüge in den überlieferten Schriften des Aristoteles den Band Corcilius und Rapp 2008).

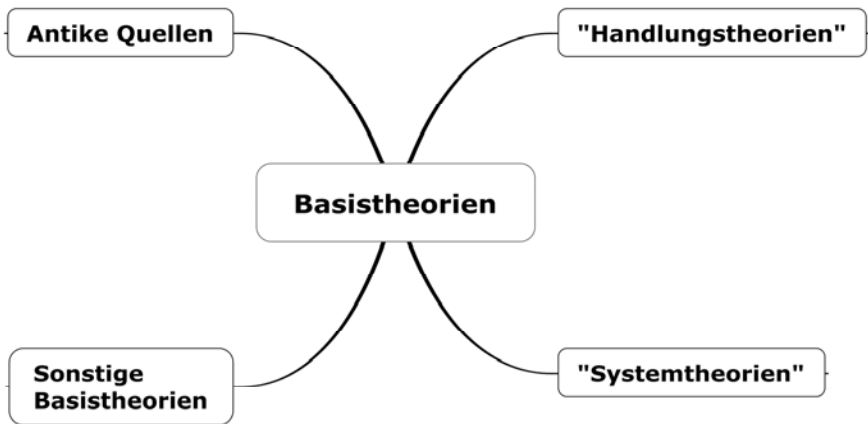


Abbildung 9: Basistheorien

### 2.1.2.1 Antike Quellen

Im Folgenden nenne ich nur die einschlägigsten antiken Texte, die sich aus meiner Perspektive heraus für die behandelten Theoriezusammenhänge als relevant bewerten lassen.

#### Griechische Antike

Für die Entwicklung der erkenntnistheoretischen Positionen, die sich gerade in den vergangenen Jahrzehnten etabliert haben, stellen besonders die antiken Skeptiker wichtige Vordenker und Impulsgeber dar.<sup>166</sup> Als Ausgangspunkt lässt sich *Alkmaion von Kroton* nennen, der bereits im frühen 5. Jh. v. Chr. die Bedeutung des Gehirns für Wahrnehmung und Erkenntnis hervorhob.

So erklärte Alkmaion, sämtliche Sinne seien abhängig von der Funktionsweise des Gehirns und mit diesem durch bestimmte 'Kanäle' verbunden. Wenn das Gehirn erschüttert oder in seiner Position verändert würde, so stumpften auch die Sinnesorgane ab;<sup>167</sup> das Gehirn wird von Alkmaion auch als "Zentralorgan"

<sup>166</sup> Insbes. werden die skeptischen und relativistischen Denkansätze für eine radikal-konstruktivistische Epistemologie relevant, die für viele systemtheoretische Ansätze eine wichtige Grundlage bildet.

<sup>167</sup> Vgl. Theophr. *de sens.* 25 f. (= DK 24A,5).

gekennzeichnet.<sup>168</sup> Diese Überlegungen führen Alkmaion zu der skeptischen Aussage, ein epistemisches Erkennen der Wahrheit sei für Menschen prinzipiell nicht erreichbar: "Über das Unsichtbare wie über das Irdische haben Gewißheit die Götter, *uns* aber als Menschen *ist nur* das Erschließen *gestattet*".<sup>169</sup>

Daneben muss *Demokrit von Abdera* angeführt werden, der auf prinzipielle Schwierigkeiten hinweist, wenn es darum geht, überindividuelle Wahrheiten zu formulieren – stattdessen spricht Demokrit von einem 'Zuströmen von Wahrnehmungsbildern', aus denen Meinungen abgeleitet werden: "Wir nehmen aber in Wirklichkeit nichts untrügliches wahr, sondern nur, was nach der *jeweiligen* Verfassung unseres Körpers und der ihm zuströmenden oder entgegenwirkenden *Einflüsse* sich wandelt".<sup>170</sup> Damit sei auch ausgedrückt, "[d]ass wir nun, wie jedes Ding in Wahrheit beschaffen oder nicht beschaffen ist, nicht wahrnehmen können".<sup>171</sup>

Ähnliche Aussagen und Gedankengänge lassen sich bei den griechischen Sophisten *Gorgias von Leontinoi* und *Protagoras von Abdera* wiederfinden.

Von dem Sophist und Rhetorik-Theoretiker Gorgias sind uns nur wenige Original-Schriften überliefert. Erhalten ist neben der Helena-Rede sowie der Verteidigung für Palamedes nur das Portrait, das Platon in seinem gleichnamigen Dialog von ihm zeichnet.<sup>172</sup> Protagoras ist einer der wichtigsten antiken Denker, die einen skeptischen Relativismus vertreten haben. Besonders sein *Homo-Mensura*-Satz lässt sich als ein zentrales Argument für eine solche Denkhaltung verstehen.<sup>173</sup>

Von einer einheitlichen "Basistheorie" skeptischer Epistemologie kann in der griechischen Antike anhand der sich uns heute darstellenden Quellenlage jedoch noch nicht gesprochen werden.<sup>174</sup>

168 Vgl. AĖT. IV 17, 1 (= DK 24A,8).

169 DK 24B,1; Übers. DK.

170 Vgl. Sext. *adv. math.* VII 135 (= DK 68B,9); Übers. DK.

171 Vgl. Sext. *adv. math.* VII 136 (= DK 68B,10); Übers. DK.

172 Vgl. Abschn. 4.1.5.2, S. 605 ff. dieser Arbeit; s. insb. Plat. *Gorg.* 453a.

173 Vgl. Abschn. 2.2.1.1, S. 455 ff. dieser Arbeit; s. insbes. DK 80B,1 (Sext. *adv. math.* VII 60); Diog. Laert. IX 51; vgl. weiter: Sext. Emp.: *Pyrrh. hyp.* 1, 216 ff. = DK 80A,14 und *adv. math.* 389) sowie kritisch bereits Aristot. *Met.* Γ 4,1007b 18 ff. (= DK 80A,19); *Met.* K 6,1062b12–1063a11 (= DK 80A,19). Vgl. zur relativistischen Interpretation des *Homo-Mensura*-Satzes auch Plat. *Th.* 152a2–4.

174 Eine Ausnahme bilden allenfalls die drei Bücher "Grundzüge der pyrrhonischen Skepsis" (vgl. Sext. Emp. *Pyrrh. hyp.*) sowie die elf Bücher "Gegen die Mathematiker" (vgl. Sext. Emp. *adv. math.*) des Sextus Empiricus, in denen sich auch einige Bezüge zu der (teils nicht erhaltenen) zeitgenössischen skeptischen Literatur finden. Ausschlussreich ist auch der historisch-doxographische Überblick des Diogenes Laertios aus dem 3. Jh. n. Chr. (Vgl. Diog. Laert.)

Das griechische Wort "Rhetorik" erscheint in den heute überlieferten Texten zum ersten Mal bei Platon.<sup>175</sup> Es leitet sich etymologisch aus dem Begriff *rhêtor* her, dessen früheste überlieferte Verwendung wohl auf eine Inschrift aus etwa der Mitte des fünften Jahrhunderts zurückführt.<sup>176</sup> Die älteste bekannte Definition der Rhetorik als Erzeugerin/Meisterin der Überredung (*peithûs demiurgôs*) wird häufig den Siziliern Korax und Theisias zugeschrieben, wurde aber vermutlich erst später von Gorgias auf die Rhetorik übertragen.<sup>177</sup> Gorgias lässt sich diese Bestimmung in der bekannten Stelle des nach ihm benannten Platonischen Dialog von Sokrates abringen, nachdem er die Rhetorik kurz zuvor als "Fähigkeit" bestimmt hatte, "durch Worte zu überreden [...], sowohl an der Gerichtsstätte die Richter, als in der Ratsversammlung die Ratmänner und in der Gemeinde die Gemeindemänner, und so in jeder andern Versammlung".<sup>178</sup>

Eine theoriegeleitete Ausbildung der Rhetorik haben im antiken Athen erstmals die Sophisten betrieben.<sup>179</sup> Aristoteles untersucht die Rhetorik im An-

175 Vgl. Martin 1974, S. 2.

176 Vgl. IG [Inscriptiones Graecae] I2 45, 20. Martin betont, dieser Begriff sei weniger in der Bedeutung ‚Redner‘ als vielmehr im Sinne von ‚Antragsteller‘ gebraucht worden. (Vgl. Martin 1974, S. 2).

177 Zur Bestimmung der Rhetorik als *peithûs demiurgôs* s. insbes. das Werk zur antiken Rhetorik von Josef Martin, der die antiken Quellen einander gegenüberstellt. (Vgl. Martin 1974 mit weiterer Lit.) Martin betont die Problematik, die sich aus den überlieferten Quellen ergibt: "Ob aber [...] [diese Definition] wirklich die des Gorgias ist, ob er überhaupt schon eine Definition gegeben hat, oder ob sie nur von Platon für seine Zwecke erfunden wurde, kann man nicht sagen". Martin stellt den Wortlaut der überlieferten Quellen zu dieser Stelle des Platonischen Dialogs einander kritisch gegenüber und zieht auch analoge Rhetorik-Definitionen des Isokrates sowie des Platon-Schülers Xenokrates aus Chalkedon herbei, die für Gorgias als Urheber sprechen. (Vgl. Martin 1974, S. 2 f.) (Auch Theodektes gibt diese Bestimmung auf ähnliche Weise wieder – Quintilian schreibt: "a quo [Gorgia, T.S.] non dissentit Theodectes [...] in quo est finem esse rhetorices ducere homines dicendo in id quod auctor velit". (Quint.: *inst. orat.* II 15, 10.)).

178 Plat. *Gorg* 452e.

179 "Sophist" bedeutet ursprünglich so viel wie "Meister einer Kunst". "Sophia" meint dagegen allgemein "Kennerschaft in einem Fach", wobei der individuelle Gegenstand der Kennerschaft eines Sophisten durch ein Possessiv- oder Demonstrativpronomen oder ein Genitivattribut bei *sophia* gekennzeichnet wird. (Vgl. Mariß 2002, S. 81) Die Sophisten setzten bei ihren Schülern eine natürliche Veranlagung voraus (*phýsis*), die durch Unterricht (*máthesis*) sowie Übung (*áskêsis*) ergänzt werden musste, um zur Entfaltung gebracht zu werden. Dem Begriff des *Sophisten* stellt Platon programmatisch den Begriff des *Philosophen* gegenüber. Gomperz erklärt, "daß das Wort σοφιστής in seiner hier allein in Frage kommenden engeren Bedeutung nach dem Sprachgebrauche jener Zeit jeden bezahlten Jugendlehrer bezeichnet, daß daher als *allen* Sophisten gemeinsam eben auch nur das äußerliche Moment dieser gemeinsamen Erwerbs- oder Berufstätigkeit betrachtet werden kann, und daß deshalb von ‚Sophistik‘ als von einer *inhaltlich* einheitlichen und bestimmten Denkrichtung überhaupt nicht gesprochen werden dürfte". (Gomperz 1976, S. 25) Ergänzend dazu Classen: "In der Tat findet sich das Wort σοφιστής in den uns erhaltenen Überresten der griechischen Literatur in sehr verschiedener Verwendung.



schluss an die sophistische Tradition sowie ihre Kritik durch Platon erstmals wissenschaftlich. Er ordnet sie als eine Disziplin zwischen Erfahrung (*empeiria*) und Wissen(schaft) (*epistémé*) ein, "d.h. als eine Fachtheorie mit produktions-theoretisch ausgerichteten, handwerklichen Komponenten".<sup>180</sup>

### Römische Antike

Ähnlich stellt es sich in der römischen Rhetoriktradition dar, die sich wesentlich durch eine Relektüre der griechischen Texte und Rekonfiguration der dort formulierten Paradigmen auszeichnet. Als relevant sind in erster Linie die theoretischen Arbeiten Marcus Tullius Ciceros und Marcus Fabius Quintilianus zu beurteilen.

Cicero definiert die Rhetorik im Anschluss an das persuasionstheoretische Verständnis, das sich seit Aristoteles herausgebildet hatte.<sup>181</sup> Quintilian hingegen vertritt im Anschluss an einen Teil der griechischen Tradition die Auffassung, Rhetorik als eine wissenschaftliche Disziplin zu verstehen, die sich mit dem 'guten Reden' zu befassen habe.<sup>182</sup> Damit lassen sich zwei basale Rhetorikdefinitionen unterscheiden: Rhetorik als *scientia persuadendi* und Rhetorik als *scientia bene dicendi*. Während die erste Definition eher das technische Moment der Meinungs- und Einstellungs-Steuerung in den Vordergrund rückt, werden an die zweite Definition häufig bestimmte ethische oder moralische Forderungen geknüpft.

#### 2.1.2.2 "Handlungstheorien"

Relevant im Hinblick auf steuerungstheoretische Zusammenhänge sind zunächst einmal so genannte *handlungstheoretische* Modellbildungen.

---

Es begegnet seit Pindar (das Verbum σοφίεσθαι seit Hesiod), um ‚kundige Männer‘ (bzw. deren Tätigkeit) zu bezeichnen, die besondere Fähigkeiten oder Erfahrungen besitzen und die diese in der einen oder anderen Weise zu nutzen wissen und zu vermitteln bereit sind, wie etwa die sieben Weisen oder allgemeiner Politiker, Richter, Rhapsoden, Seher, Philosophen u. a." (Classen 1976, S. 1).

180 Knappe et al. 2009, Sp. 154.

181 Hauptaufgabe des Rhetors sei es demnach – so Cicero: *dicere ad persuadendum accomodate*. (Vgl. Cic. *de orat.* I 31,138.)

182 Vgl. Quint. *inst. orat.* II 14,5; 15,38. Bereits in Platons Dialog *Gorgias* erweitert Xenokrates die Definition der Rhetorik um das *eú légein* – woran sich die Bestimmung der Rhetorik als einer "Wissenschaft des schönen Ausdrucks" anschließt. (Vgl. Sext. *Emp. adv. math.* II 6.; s. auch Martin 1974, S. 4, der diese Bestimmung der Rhetorik auf den Platonschüler und Stoiker Klenthes zurückführt.)

## "Klassische" Soziologie

Zu nennen ist hier zuerst Max Weber,<sup>183</sup> dessen Modellbildungen das Fundament der neueren Handlungstheorie konstituieren. Daneben sind hier insbesondere *phänomenologische* Beiträge sowie eine ganze Reihe heterogener Theorieströmungen einschlägig, die ich unter dem Schlagwort eines *methodologischen Individualismus* fasse.

## Phänomenologie

*Phänomenologische Handlungstheorien* lassen sich im Hinblick auf ihren Umgang mit dem Steuerungsparadigma in zumindest zwei grundsätzliche Varianten einteilen:

- (1) Am "Bewusstsein" orientierte Phänomenologie,
- (2) Sozialphänomenologie.

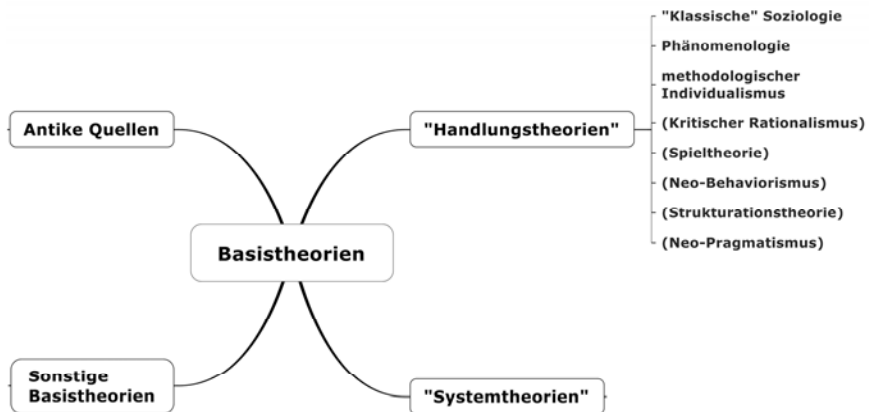


Abbildung 10: Handlungstheorien als Teil der Basistheorien

183 Vgl. insbes. Weber 1904, 1913, 1918, 1921b, 1921a, 1968, 1968 (Erstveröffentlichung: 1922) sowie das Grundlagenwerk Weber 1972 (Erstveröffentlichung: 1921/22).

Persuasion unter Komplexitätsbedingungen  
Ein Beitrag zur Integration von Rhetorik- und  
Systemtheorie

Schmohl, T.

2016, XVIII, 787 S. 54 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11786-3